

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 16.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 20. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Das Gesamtbild.

Die oberste Heeresleitung hat uns einen Einblick in die gesamte militärische Lage gewährt, für den wir ihm von Herzen dankbar sein müssen. Der verhältnismäßige Stillstand der Unternehmungen hatte schon an manchen Stellen wieder Kleinmütigkeit Verzagtheit das Haupt erheben lassen, und da unsere Gegner sich gar nicht scheuen, Siegesnachrichten von sich zu geben, wo auch nicht die geringste Berechtigung dazu vorliegt, so erschien es wohl an der Zeit, nach dem Jahreswechsel die Dinge einmal so zu schildern, wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben. So erhielten wir auf der einen Seite eine Aufzeichnung der gewaltigen Kampffront, welche unsere Armeen im Westen gegen Ende Dezember eingenommen hatten, und auf der anderen Seite einen zusammenfassenden Bericht des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über seine ins riesenhafte und schier übermenschliche gehenden Operationen gegen die sich fast nimmer erschöpfenden Heeresmassen der Russen. Da wird wohl mancher Druck, die Hoffnungslosigkeit der ersten Kriegsmonate gelähmt haben mag, wieder gewichen sein und froher Zuversicht in den endlichen Sieg unserer gerechten Sache gemacht haben.

Vom Feis zum Meer erstreckt sich im Westen die ungeheure Mauer, mit der wir Frankreich belagern. Nur ein winziges Stückchen des oberen Eisass liegt vor ihrer Front, ist also dem Feind überlassen, der davon auch genügend Aufhebens gemacht hat, im übrigen aber liegt nahezu ganz Belgien und ein erklecklicher Teil des östlichen Frankreich in ihrem Rücken, und nur von Metz nach Süden zu geht sie ungefähr mit der Reichsgrenze gleich, da der Festungsring Verdun—Toul—Nancy—Epinal noch nicht gesprengt werden konnte. Der Winkel aber, der an der Berührung des rechten Flügels mit dem Zentrum entstanden ist, springt bei Compiègne bis auf 80 Kilometer gegen die Hauptstadt des Landes vor, und nach den schönen Erfolgen bei Soissons wird sich hier vielleicht sehr bald eine weitere Annäherung in Richtung Paris ergeben. Wer bei dieser militärischen Lage und angesichts der Tatsache, daß die letzten vier Wochen zoffreicher Offensive die Franzosen rund 150 000 Mann gelostet haben, ohne sie auch nur an einer Stelle um eine Spur vorwärts zu bringen, die Ruhmredigkeit unserer Gegner unbefangenen auf sich wirken läßt, der wird sich durch keine stolzen Siegesreden mehr schrecken lassen, sondern die Herzen Boinears, Viviani und Millerand ruhig schwanken lassen. Noch stärker wirkt der Bericht über die Kampfwochen in Rußland-Polen seit Mitte September. Ein wahrer Heldengedanke gewaltigsten Geschehens der Weltgeschichte. Es zeigt uns, wie sehr das Gefühl des Volkes das richtige erfors hat, als es Hindenburg zu seinem Liebling überlegen die Führung auch in den Zeiten vorübergehender Rückschläge nicht wankend machen ließ. Die rückhaltlose Offenheit, mit der seine großartigen Pläne jetzt vor uns ausgebreitet werden, obwohl der Feldzug im Osten noch nicht völlig entschieden ist, spricht für das sichere Siegesbewußtsein dieses Mannes, und wir können jetzt wohl erst ganz begreifen, was unsere herrlichen Truppen in diesen öden Gefilden Polens alles zu leisten hatten und geleistet haben. Der Osten des Reiches ist auf absehbare Zeit von der russischen Gefahr befreit — in diesen Worten faßt der Bericht das Ergebnis der bis-

herigen Kämpfe kurz zusammen. Was das für unsere militärische, aber auch für unsere politische Lage bedeutet, liegt auf der Hand. Wenn erst andere Bitterungsverhältnisse eintreten werden, wird dieses Ergebnis sicherlich noch eine schöne Erweiterung erfahren, die auch unieren treuen und gleich opfer- und kampffreudigen Bundesgenossen zugute kommen wird.

Wir leben jetzt in den Tagen der Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches, und die glorreiche Zeit, da der Erbfeind niedergeworfen war, und im prunkvollen Krönungssaal zu Versailles die Vereinigung der deutschen Stämme und Fürsten ihre herrliche Wiedergeburt feierte. Was damals geschaffen und seitdem in unermüdlicher Arbeit nach innen wie nach außen kraftvoll ausgebaut wurde, das wollen unsere Feinde jetzt gewaltig zerstören und das deutsche Volk wieder in den Zustand der Zerissenheit und enger Vengrenztheit zurückstoßen. Wir haben ihnen gezeigt, daß sie damit kein Glück haben werden, daß wir zu kämpfen und zu sterben wissen für Deutschlands Ruhm und Größe, und daß eher die Welt zurunde gehen wird, ehe wir uns zerfleimen und zerstückeln lassen. Das Gesamtbild unserer Lage in Ost und West ist erhehend genug, um uns zu weiterem Ausbarren zu ermutigen. Seigen wir unieren Brüdern im Felde, daß auch in der Heimat alles geschieht, was von uns gefordert wird, um die Siegeshoffnungen der Feinde zushanden werden zu lassen. Bleiben wir einig und hilfsbereit, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkstums und des stolzen Gebäudes, das wir uns vor 44 Jahren errichtet haben, nicht zu bangen.

Der Krieg.

Weder auf dem westlichen noch auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich Wesentliches ereignet. Am bemerkenswertesten ist das weitere Fortschreiten der deutschen Angriffsbewegung in den Argonnen, die nun bald diesen Schupwall Verduns gesprengt haben wird.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport nur Artilleriekampf. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen englische Minen angeschwemmt. — Bei La Voiselle nordöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Schloß südwestlich davon wieder festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere, 100 Mann zu Gefangenen. — Im Argonner Walde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast aufgerieben. — Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont à Mousson führte auf einer Höhe zwei Kilometer südlich Wisch bis in unsere Stellung; der Kampf dauerte noch an. — In den Vogesen und im Oberelsaß herrschte hartes Schneetreiben und Nebel, die die Gesichtstätigkeit behinderten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen vernichteten die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow voranzukommen, wurden aber

zurückgewiesen. In Polen, westlich der Weichsel, hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Unsere Stellungen im Westen.

(Nach amtlichem militärischen Material)

Von ausländischer militärischer Seite sind zum erstenmal genaue Angaben über die deutschen Stellungen im Westen gemacht worden. Das Gesamtbild der deutschen Linien vom Meer bis zu den Vogesen zu Ende des Jahres stellt sich folgendermaßen dar: Im Norden an das Meer angelehnt, läuft die Linie zunächst längs des Kanals, schließt die Orte Neuport und Dismuiden in sich, während sie östlich Ypern bis zu 5 Kilometer zurückspringt. Südlich der Stadt wird dann der Kanal und bei Armentières die Vos überschritten und führt nun die Linie über La Bassée bis in die Gegend von Lens, das schon 5 Kilometer hinter der deutschen Front liegt. In diesem Raum sind die vielgenannten Punkte zu finden. Neuvechapelle, Richebourg, Festubert und Givenchy. Weiter südlich springt dann die Linie wieder bei dem vielumstrittenen Arras zurück, um dann östlich von Albert in die Gegend zwischen Montdidier und Roye zu laufen. Ebenso wie bei Arras liegen auch östlich von Albert die Kampffelder an der Somme, an denen in der letzten Zeit öfters gerungen wurde.

Weniger hiervon berührt bleibt nun die ganze Linie von da bis Soissons, die westlich von Reims über die Duse springt und dann längs der Aisne bis Soissons läuft. Nur an dem Endpunkt zwischen Compiègne und Reims fanden Vorstöße statt. Hier liegt auch der oft genannte Ort Tracy de Wal. Von Soissons aus geht dann die Linie wieder längs der Aisne, die bei Bailly an einer Stelle überschritten wird, springt dann wieder zurück, um sich nördlich von Reims nach Süden zu wenden. Der Übergangspunkt Berry au Bac an der Straße Reims—Chalons liegt schon hinter der deutschen Linie, die nun längs der Vesle bis Reims läuft und von da in allgemein östlicher Richtung über Suippes nach Varennes. Nördlich von Suippes liegen Souain, Verthes und Le Menil, die Punkte, an denen die Franzosen ebenso wie bei Le Four de Paris, Vienne le Chateau in den Argonnen vergebens vorzustoßen suchten.

Von Varennes aus wird dann die Festung Verdun in einem weiten nach Norden springenden Bogen umkreist, der nordöstlich von Varennes über die Maas geht und bei St. Mihiel diesen Fluß wieder überkreuzt. Dazwischen liegen die schon genommenen nördlichen Sperrforts. Unmittelbar bei St. Mihiel springt dann die Linie wieder über die Maas zurück, läuft über Thiaucourt Pont à Mousson, wo sie die Mosel überschreitet, um dann bei Remortz die deutsche Grenze zu erreichen. Ein kleines Stück deutschen Gebietes bleibt hier vor der Linie, die von Chateau le Salins aus wieder längs der Grenze und dann vor dieser bis St. Die sieht. Im südlichsten Teil, nämlich den Vogesen, sind dagegen die Franzosen wieder etwas in das deutsche Gebiet vorgeedrungen und halten sich hier in der Gegend von Thann, Sennheim und westlich Altkirch, wo die letzten großen Kämpfe stattfanden. Der äußerste linke Flügel lehnt sich im Süden an die Schweizer Grenze an.

Adjutantenritte.

Aus einer Januarschlacht.

Von Detlev von Siliencron.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

3.

In der Mittagsstunde.

Zwischen zwölf und ein Uhr stand die Schlacht. Auf dem Hügel, neben einem einsamen, stillbrennenden Hause, aus dem die Bewohner geflohen waren, hielt der Oberbefehlshaber, die Hände kreuzweise übereinander auf dem Sattelknopf haltend, regungslos seit einer halben Stunde.

Der Stab stand gedeckt hinter dem Hause. Von allen Seiten, in rascher Aufeinanderfolge, kamen und gingen ab auf tiefenden Pferden Adjutanten, Ordnonanzoffiziere und Meldereiter. Den Ordnonanz war die Meldung schriftlich mit Blei gegeben. Der General schob die kleinen vierkantigen Zettel in die Satteltasche, ohne ihnen der hinter ihm haltenden Offiziere heranzurufen. Doch immer hielt er regungslos; nur zuweilen gebrauchte er den Krimscheer oder sah in die Karte. Sein großer dunkelbrauner Mantel unaufhörlich den linken Trensenbügel, ab und zu mit dem Kopf nickend. Eine Granate rief er zwischen uns und rief einen Hauptmann vom Stabe in die Stube. Sein Pferd bäumte hoch auf, schlug mit den Vorderhufen in die Luft, und brach dann, gräßlich zerschmettert, zusammen. Wir waren alle unwillkürlich auf einen Augenblick auseinandergesprengt. Ein Offizier eilte zum General, um ihm den Tod des von ihm hoch gehaltenen Hauptmanns zu melden. Der General blieb regungslos; nur klopfte er seinem, durch ein furchtbares Knall unruhig gewordenen Pferde den Hals, und ritt einmal eine liegende Axt.

Das Gefolge stand wieder auf demselben Fleck. Auf dem entsetzlich verstümmelten Leiche breitete eine Stabs-Ordnonanz ein vor dem brennenden Gebäude liegendes Bettlaken. Um das Bettlaken herum waren hin- und hergeworfen eine Kaffeemühle, ein Bauer mit einem Kanarienvogel, der piepte und lustig, selbst in der schiefen Lage, ein halb verstreutes Futter nahm. Vor dem Hause lagen

terner Bücher, Laffen, eine Frauenmütze, zerbrochene Vasen, Bilder, Rissen, eine Zigarrentasche mit einer Stickerel, ein Kamm, eine Zunderdose und tausenderlei sonstige Hausgeräte und nützliche und unnützliche Gegenstände.

Verwundet war sonst keiner von uns. Die Granate mußte auf dem Sattelknopf des Pferdes des Hauptmanns zerplatzt sein. Ab und zu schwirrte eine verdorrte Gewehrflugel mit piefendem Ton über unsere Köpfe. Eine Kugel in den Gartenraum ein. Klapp! klang es leicht. Wie ein Spechtknabbelhieb.

Der General hielt regungslos. Sein ernstes, durchgegeistetes, feines Gesicht war blaß. Je mehr es in ihm arbeitete, je mehr beherrschte er sich äußerlich. Wir Offiziere sahen fortwährend durch unsere Gläser und tauschten Bemerkungen.

Verwundete hinkten bei uns vorüber oder wurden vorbeigetragen.

Der Tag war trüb und grau, doch die Übersicht nur zuweilen durch den sich schwer verziehenden Pulverdampf behindert. Wir konnten deutlich vor uns und rechts und links die gegenseitigen Schützengruppen und die Heereskolumnen sehen, die sich teilten, wenn sie ins Granatfeuer kamen.

Auf drei Infanterie-Bataillone westlich von uns richtete sich plötzlich unsere ganze Aufmerksamkeit. Sie zogen nebeneinander in einer engen Mulde, wie ratlos, hin und her, ohne sich entwickeln zu können. Wie uns schien, marschierten sie in aufgeschlossener Kolonne nach der Mitte; Kompanie-Kolonnen zu formieren, hinderten die steilen Wände des Einschnitts. Ein Füllhorn von Granaten schüttete sich über sie aus. Auch der General bemerkte es. Er wandte den Kopf zu uns und rief meinen Namen. Ich war mit einem einzigen Sprunne von der Stelle an seiner Seite. „Exzellenz!“ „Sagen Sie die kleine Kuppe halbrechts vor uns?“ Er deutete, den Krimscheer in der Hand behaltend, auf die. „Es steht dort ein einzelner Baum; sehen Sie ihn?“ „Ja, Befehl, Exzellenz.“ Ich hatte zu tun, mein lebhaft drängendes Pferd zu beruhigen. „Reiten Sie zur 97. leichten Batterie; sie soll unverzüglich dort Stellung nehmen und feuern. Haben wir uns verstanden?“ „Ja, Befehl, Exzellenz.“ „Reiten Sie selbst mit der Batterie auf den Hügel und klären Sie dem Batterie-Chef die Lage auf.“

... und ich war schon unterwegs zu der nur wenige Minuten hinter uns haltenden, vom Oberbefehlshaber zu keiner besonderen Verfügung gestellten Batterie. Es war ein schauerhafter Weg. Gräben und Wälle mußten übersprungen werden. Bald schwamm, bald kletterte mein kleiner Husarengaul, den ich für meinen alten Trafelner Dengst, dem denn doch endlich der Pust ausgegangen war, vertaucht hatte. Vorwärts, vorwärts! Was sind Gräben, noch so breite, was überhaupt Hindernisse im Gesicht! Endlich sah ich die Batterie. Ich winkte schon aus der Ferne mit dem Taschentuch. Der Batterie-Chef verstand es. Er gab Befehle; ich merkte es an der wimmelnden Bewegung, die an den Geschützen entstand. Dann raste er auf mich zu, den Trompeter an der Seite. Wir trafen uns; sein Gesicht glühte, als ich ihm den Befehl zum Vorrücken überbrachte. Der Trompeter war schon mit verbängtem Bügel zur Batterie unterwegs, um vom Hauptmann dem ältesten Offizier die Ordre zu übermitteln, die Batterie „zu Einem“ so rasch wie möglich vorzuführen. Der Hauptmann und ich setzten uns dann in Trab, doch so, daß wir mit der Batterie, die zahlreiche Bodenschwierigkeiten zu überwinden hatte, Fühlung behielten. Ich kannte den Weg aus den Frühstunden. Wir mußten durch eine enge, kurze, schluchtartige Vertiefung, die just so breit war, daß nur ein Geschütz dem andern folgen konnte. In Bügen hier zu fahren, verbot die Enge. Links von dieser schmalen Einengung war, auch nachdem das felsige Land hinter uns lag, durch Sumpf und nasse Büelen ein Vorgehen von Kavallerie und Artillerie unmöglich; rechts hätten wir große Umwege machen müssen und dadurch viel Zeit verloren. Die Bataillone, die Bataillone lagen mir im Sinn; dühendweise wurden dort die Leute gemäht. Hatte unsere Batterie erst Stellung genommen, dann mußte sich die französische Artillerie gegen diese wenden.

Der Hügel war lang genug, um weite Räume zwischen den einzelnen Geschützen zu erlauben. Die Verluste wurden geringer. Wo ist die Schlucht, die Schlucht? Um uns sah es wild und wüst aus. Aber vorwärts, vorwärts! Der Hauptmann und ich, nachdem der Batterie ein Zeichen gegeben war, zu folgen, jagten vor, um rasch durchzupreschen und die günstigste Stellung für die Batterie auf dem Hügel vor ihrem Eintreffen auszusuchen.

Die französische Niederlage bei Soissons.

Die Franzosen suchten sich über die schwere Niederlage bei Soissons zu trösten, so gut, wie es eben geht. Sie wollen den tiefen Eindruck, den diese Schlappe in unmittelbarer Nähe von Paris gemacht hat, dadurch vermindern, daß sie die Möglichkeit einer Ausnutzung des Sieges seitens der Deutschen leugnen, da die Aisne durch ihre Überschwemmung eine solche verhindere. Ferner wird aus Paris berichtet:

Generaloberst von Klud verbannt den Sieg über General Maunoury seiner gewohnten Umfangstaktik. Auf den französischen Angriff auf seinen rechten Flügel nordwestlich von Soissons erwiderte er mit einem Angriff seiner linken nordöstlich von Soissons. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hat Klud jene Neugruppierung seiner Kräfte vorgenommen und seine Truppen bei Bregny verstärkt. Am nächsten Tage stießen die Deutschen ins Tal von Chivres vor und drängten die Franzosen zurück. Diese wollten Verstärkungen herbeiziehen, doch erwiesen sich bei Mißgeschickene Rotbrüden über die Aisne als zu schwach. Da die Franzosen in Gefahr waren, daß ihre Rückzugslinien über die Brücken abgeschnitten würden, und ihre Rechte entblößt sahen, mußten sie auf der ganzen Front von Miß bis Group über die Aisne zurückgehen. Am Donnerstag früh besetzten die Deutschen die Dörfer am rechten Aisne-Ufer.

In Wirklichkeit haben die Deutschen eine weit überlegene französische Truppenmacht bei Soissons vernichtend geschlagen. In Genf trafen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons ein, die vor dem furchtbaren deutschen Feuer, das zahlreiche Gebäude zerstörte, die Stadt räumten. Die Flüchtlinge erzählten, daß die Franzosen große Verstärkungen herangezogen haben, um den Deutschen die eroberten Stellungen wieder zu entreißen.

Zeppelin-Furcht in Paris.

Paris, 18. Januar.

„Figaro“ schreibt: Es laufen Gerüchte um, Deutschland habe einen Zeppelin-Angriff gegen Paris beschlossen. Die Zeitung erteilt daher der Bevölkerung Ratsschlüsse, wie sie täglich feststellen könne, ob ein Angriff erfolgen würde. Es genüge, sich einen Windmesser anzuschaffen und die Windgeschwindigkeit abzulesen. Sobald diese fünf Sekundennmeter übersteige, sei ein Angriff sehr unwahrscheinlich, da dann die Zeppeline allzu große Schwierigkeiten überwinden müßten, um nach Paris zu kommen. Die Windgeschwindigkeit in Paris sei zumeist größer. Infolge der scharfen Überwachung durch die französischen Flugzeuge, die den Zeppelinen an Beweglichkeit und Angriffsfähigkeit überlegen seien, sei ein Angriff tagsüber nahezu ausgeschlossen. Jetzt aber nähmen auch die Nächte ab, und damit verringere sich auch die Möglichkeit für die Zeppeline, einen erfolgreichen Angriff zu unternehmen. Die Bevölkerung habe jeden Tag weniger Grund zur Beunruhigung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Jan. Amtlich wird verlautbart: 18. Januar 1915 mittags. Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Zalky in zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderer Schützlinien. Die rückgängige Bewegung übertrug sich bei dem Feinde auch auf andere Teile der Front, sodaß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderen Stellungen räumte und in unserem wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

Am der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf.

In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefächte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

„Um Gott!“ rief der keineswegs zartbesaitete Hauptmann, als wir einbogen: „Bei Gott! da durchzukommen, ist ja unmöglich! Das liegt ja voll von Verwundeten!“

Ein grausenhafter Anblick bot sich uns: aufeinander geschichtet lagen in der Schlucht Tote und Verwundete, wenn auch in geringer Zahl. Die Verwundeten hatten unsere Batterie heranrasseln hören und waren mit größter Anstrengung an die Seiten gekrochen, um dem Nadernden zu entgehen. Es mußte hier vor wenigen Stunden ein verzweifelter Kampf gewesen sein.

Unmöglich! Hier war nicht durchzukommen. Aber die Bataillone, die Bataillone! Der Hauptmann und ich hielten einige Sekunden raslos; die Batterie arbeitete mit leuchtenden, dampfenden Pferden näher und näher heran.

Unmöglich! Da raste auf nassem Pferde ein junger Generalstabsoffizier des Oberbefehlshabers auf uns zu. Um seine Stirn war ein weißes Tuch geknotet; auf den Haaren sah die Feldmütze irgend eines Mäusetiers. Er lenkte sein Pferd mit der Rechten; mit der linken Hand wuschte er fort und fort das unter dem Tuch hervorquellende Blut von den Augen. Er konnte kaum mehr sehen. Von weitem schon schrie er mit ganz heiserer Stimme: „Die Batterie, die Batterie soll vor! Wo bleibt die Batterie? Erzellenz ist...“ Ich schoß auf ihn zu, um ihn aufzufangen. Er lag, fast ohnmächtig, auf der Höhe des nun nicht mehr von ihm geführten Pferdes; die Arme hingen schlaff um den Hals des Tieres. Ich hatte keine Zeit, Verwundeten zu helfen, und war's mein Bruder gewesen. So rief ich einen im Graben sitzenden Leichtverwundeten heran, der damit beschäftigt war, seine Hand zu verbinden, indem er das eine Ende des Tuches mit den Zähnen festhielt. Er legte mit mir den Hauptmann vom Generalstab sanft nieder. Noch einmal sah ich in das blasse, blutüberströmte Gesicht; in halber Ohnmacht schon, bebten noch die Lippen: „Wahatbatbat...“ Er wollte sagen: Batterie vor!... Du treuer, o du lieber Mensch!

(Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Wird der Junge versetzt? Die nun herannahende Osterzeit mit dem Versetzungstermin der Schulkinder

Russische Rückzugspläne.

In Paris, wo man noch immer nicht die Hoffnung auf einen neuen Vormarsch der russischen Dampfwalze gegen die deutschen Grenzen aufgeben wollte, hat eine Depesche des „Newport Herald“ aus Petersburg großes Unbehagen erregt. In der Depesche wird nämlich in verdeckten Worten ein Rückzug der Russen auf der ganzen Front angekündigt. Es heißt darin:

Das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vormarsch hindert. Einige unbedeutende Scharmügel hätten zwischen Binazow und Gorlice stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung stehe in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przemysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen sei die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen hätten sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der unaußhörliche Regen habe die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben, und der russische Generalstab habe es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dumajetal sei, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Ussol-Höhenzüge gezwungen sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ussol besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trosten jedem feindlichen Angriff.

Die Loslösung vom Gegner sei ohne besondere Schwierigkeiten erfolgt, da der Zustand der Landstraßen eine Offensivbewegung der Oesterreicher unmöglich mache. Die Stellung der Russen sei durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Versorgungszentrum genähert hätten.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 18. Jan. Der Militärkritiker des „Neuen Wiener Tageblattes“ schreibt in einem „Die Bilanz der französischen Offensive“ betitelten Artikel: Dem historischen Dokument, welches die oberste deutsche Heeresleitung gestern der Welt bekannt gegeben hat, kommt seines Inhaltes wegen wohl eine außerordentliche Bedeutung zu. Man kennt das deutsche Hauptquartier bereits als einen Buchhalter, dessen Nachweis über den bisherigen Verlauf des Krieges sich durch strengste Objektivität und absolute Wahrheit auszeichnete. Und was wir jetzt über die bisherigen Anstrengungen des französischen Volkes erfahren, den siegreichen Gegner aus dem eigenen Gebiet wieder zu verdrängen, das erhellt die wirkliche Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die gestrige Verlautbarung aus dem deutschen Hauptquartier zeigt in einer jeden Gegenmeinung ausschließenden Klarheit die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsführung, die den Krieg nach Frankreich trug und dort den Feind gegen uneinnehmbar ausgebaute Stellungen anstürmen und verbluten ließ, um ihn dann selbst in furchtbarem Anprall über den Haufen zu werfen. Für das deutsche Heer mit seinen unererschöpflichen Reserven ist der Verlust von 35,000 Mann im Handumdrehen ersetzt, für das männerarme Frankreich bedeutet der Ausfall von 150,000 Kämpfern eine schwer zu ersetzende Einbuße. Die Mehrheit des Volkes in Frankreich muß bereits erkennen, daß Deutschland eben stärker ist als Frankreich, dem von seinen eigensüchtigen Verbündeten die Hauptlast des Krieges aufgebürdet wurde.

Basel, 18. Jan. Laut „Nationalzeitung“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Petersburger „Nowoje Wremja“: Die bekannt gewordenen Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front beweisen alles andere als einen Rückzug des Feindes. Wir müssen vielmehr eine neue Schlacht auf der ganzen Linie erwarten, vielleicht in einem ganz unerwarteten Moment.

Basel, 18. Jan. Die „Baseler Nachrichten“ berichten aus Tokio, daß die Regierung mit Hilfe des Militärs große Versammlungen der Seijukai-Partei gegen das Ministerium unterdrückt hat.

London, 18. Jan. Die „Times“ melden: Aus Nordfrankreich kann man keine Bestätigung der

bringt vielen Eltern bange Sorge. Der Junge leistet nichts! Am Ende befindet sich der Vater im Feld, so daß es dem Jungen an der erwünschten Unterstützung fehlt. So greift man vielfach zu Nachhilfestunden, damit der Junge nicht „ein Jahr seines Lebens“ verliert, und zugleich, um sich und dem Kinde die „Schande“ des Sighenlebens zu ersparen. Man spricht mit dem Lehrer, mit dem Arzt, mit Verwandten, und alleamt trösten sie: Der Junge wird sich schon noch machen! Sein Geist ist noch nicht reif genug, wenn er noch ein Jahr in derselben Klasse sitzt, wird ein ganz anderer Mensch aus ihm! Man weist auch wohl auf einige Beispiele hin, nach denen dieser und jener in der Schule nichts getaugt habe und doch ein sogar berühmter Mann geworden sei, während solche, die einst Muster Schüler waren, im Leben versagten. Das mag nun alles ganz richtig sein und ist es auch, aber man darf derartige Erscheinungen nicht etwa als tröstliche Regel auffassen, sondern nur als ganz unmaßgebliche Ausnahmen. Durch die Ermittlungen eines Berliner Rektors, der den Lebensweg der Gymnasialabiturienten eines ganzen Vierteljahrhunderts verfolgte, ist erwiesen, daß nur die besten Schüler es zu hohen Aemtern gebracht hatten oder zu sonstigen einträglichen Stellungen, daß aber die schlechten Schüler durchweg nicht weit gekommen waren. Daraus ergibt sich zwar noch kein zwingender Schluß, zumal man leider auf Schulzeugnisse und Prüfungsergebnisse noch viel zu viel Wert legt, denn das Leben erfordert viel mehr als nur theoretische Kenntnisse, immerhin zeigt sich, daß zwischen dem Urteil der Schule und dem des Lebens kein sehr großer Gegensatz besteht. Es wäre deshalb Pflicht aller Eltern, genau zu prüfen, ob sie ihr Kind, das in der höheren Schule nicht fortkommt, in der richtigen Schule sitzen haben, aber auch, welche Ursache die geminderte Leistungsfähigkeit hat. Nur zu oft liegt sie tatsächlich an mangelnder Energie des Schülers, an fehlendem Ehrgeiz, an zuviel Nachsicht. Nur wer etwas tüchtiges gelernt hat, kann heut-

Meldung über einen belangreichen Erfolg der Engländer bei La Bassée erhalten, worüber ein Gerücht aus St. Omer in London umfließt. Seit einem Monat ist keine wesentliche Veränderung in der Lage eingetreten; wenigstens nicht seit der Niederlage unserer indischen Truppen am 20. Dezember bei Givenshy.

Berlin, 18. Jan. Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober vorigen Jahres die offene und unverteidigte Stadt Swakoomund von den Engländern besetzt, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbucht liegenden Hilfskreuzers „Kinsanus Castle“, Kapitän Grompton wiederholt die Beschießung angedroht hatte. (W.T.B.)

Oldenburg, 18. Jan. Der Erbprinz von Oldenburg, der im 18. Jahre lebt, hat in der letzten Woche sein Rotkreuzemblem gemacht und ist heute morgen zum westlichen Kriegsschauplatz abgegangen.

Wien, 18. Jan. Die serbische Regierung forderte die Zivilbevölkerung von Belgrad aus militärischen Gründen auf, Belgrad zu verlassen. Das serbische Hauptquartier wird neuerlich nach Nisch verlegt, wo schon der König weilte.

Brüssel, 18. Jan. Nach Mitteilung des Generalgouvernements in Belgien hat die Station Bourg Leopold im nordwestlichen Belgien den Namen Truppenübungsplatz Beverloo erhalten.

Brüssel, 18. Jan. Zur Einschränkung des Wohllebens und zur Vermehrung der Landesvorräte für die Brotbereitung hat der Generalgouverneur angeordnet, daß die Verteilung seiner Backwaren aller Art in den Bäckereien, Konditoreien und Gebäckereien nur am Mittwoch und am Sonnabend jeder Woche stattfinden darf.

Paris, 18. Jan. Einer Meldung des „Temps“ zufolge ist das Mobiliar des deutschen Oberleutnants v. Winterfeld beschlagnahmt worden.

Paris, 18. Jan. Im Brester Arsenal brach ein Brand aus, durch den, wie es heißt, sämtliche Pläne an Bauten von Aberdreadnoughts vernichtet wurden.

Bukarest, 18. Jan. Die rumänische Regierung erklärte auf eine Anfrage Bulgariens, daß eine schleunige Bestellung von 50 Millionen Lei Kriegsmaterial in Amerika kein Zeichen feindlicher Absichten gegen Bulgarien sei.

Kaiser Wilhelm an die Sieger von Tanga.

Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm eingetroffen:

Großes Hauptquartier, 15. Januar 1915. Ich habe die Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika mit hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmedeat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat die sache Überlegenheit entscheidend geschlagen haben zu Ehren des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Ehre. Wilhelm, I. R. (W.T.B.)

Die Engländer werden sich bei Tanga hinterhalten überzeugt haben, daß die deutschen Kolonien sich nicht einfach und bequem verschlucken lassen, wie man es am grünen Tisch in London ausgerechnet hatte. Der große deutsche Sieg dürfte auch aus den zahlreichen mohammedanischen Regestämmen jener Gegend neue Hilfskräfte ins deutsche Lager führen.

Der neue deutsche Generalquartiermeister.

Aus dem Dankschreiben der Armee für die reichlichen Weihnachtsgaben, die unseren Truppen zufließen, wird bekannt, wer nach dem Tode des Generalquartiermeisters von Voigts-Abes dessen Nachfolger geworden ist. Der in der Armee ist außer vom Chef des Feldsanitätswesens Generalstabsarzt der Armee von Schiering und des Kaiserlichen Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Friedrich Fürst zu Solms-Baruth durch den neuen Generalquartiermeister Generalmajor Bild v. Hohenborn unterzeichnet. Der neue Generalquartiermeister führt seinen jetzigen adeligen Namen seit 1900. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessor Dr. Bild in Kassel geboren. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später war er Abteilungschef im Großerherzoglichen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des 13. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. in ranken darauf des 3. Garde-Grenadierregiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor dem 3. Garde-Infanterie-Brigade. Später war er bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des Allgemeinen Kriegswissenschaftlichen Departements im Kriegsministerium.

Aus Antwerpen.

Antwerpen, 17. Jan. (Str. Pkt.) Der „Nieuw-Rotterdamse Courant“ meldet: Ein in Antwerpen angekommener Antwerpener erzählt, daß die 10 Millionen Kriegskontribution nun durch die Stadt bezahlt seien. Alles, was die Deutschen notwendig hätten, würde mit barem Gelde bezahlt, da man mehr Gutscheine anzunehmen brauche. Das Verhältnis zwischen den Einwohnern und dem Militär ist nun, äußerlich genommen, ein gutes. Die Anzahl der in der Stadt liegenden Soldaten ist ziemlich groß. Es sind zum größten Teile alte Landwehrmänner, die von der Front zurückgekehrt sind. Es ist anzunehmen, daß sie Schweres mitgemacht haben. In Antwerpen herrscht kein Mangel, da auch von Amerikaischen Nahrungsmitteln gesandt worden sind. Die vielen Lebensmittel bekommen genügend Unterstützung von den Hilfsauschüssen. Der Handel ist noch nicht im Ganzen und auch die Industrie liegt still. Ein kleiner Handel mit Diamanten ist im Cafe Mandel entstanden, jetzt Niederländer, Oesterreicher und Belgier zusammenkommen und Steine kaufen und verkaufen.

zujaue auch ein tüchtiger Mensch werden. Wesentlich aber eben, daß der junge Mensch auf einen Grund Boden gestellt wird, in dem er sich selbst heranzuwachsen kann, in dem er mit Lust und Liebe wächst. Der Junge muß lernen wollen, dann wird er's auch wenigstens bis zu dem von vielen Eltern so heiß ersehnten „Einjährigen“ bringen, und das ist das Besten, was man für den Jungen tun kann, das als gebildet gelten will und soll, das zu erringen aber auch wirklich nicht allzubiell Schwierigkeiten bereitet. Nur braucht es durchaus nicht ausgerechnet auf ein Gymnasium erworben zu werden.

Gebete für den Frieden.

Rom, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Offertatore Romano“ schreibt: Der Papst ordnete durch Erlass besondere Gebete für den Frieden an, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des Papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar und in denen anderer Erdteile am 21. März besondere Gottesdienste abgehalten werden. Das Blatt veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses und Gebetes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† In einer Unterredung sagte der ungarische Staatsmann und mehrmalige Ministerpräsident Graf Szechenyi, der soeben aus Berlin zurückgekehrt ist, über die Stimmung in Deutschland: Seine Eindrücke seien die allergeringsten. „Ich war“, sagte der Graf, „unmittelbar nach Ausbruch des Krieges in Berlin und kann sagen, die Begeisterung hat sich, wenn möglich, noch gesteigert. Die Begeisterung zeigt sich jetzt nicht in theatralischen Aufschreien, sondern in dem imponierenden Selbstbewusstsein, welches Seele, Herz und Geist jedes Deutschen erfüllt. In Deutschland gibt es nicht einen einzigen Menschen, der nicht vollkommen von der Ansicht durchdrungen wäre, daß der endgültige Sieg Deutschland zufallen müsse.“

† In Kopenhagen sprach der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Volkmar, der bekannte süddeutsche Sozialistenführer über die deutsche Siegeszuversicht. Er sagte dabei u. a.: „Gegenwärtig ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem einzigen unzählbaren Willen durchdrungen, nämlich das Vaterland, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde ringsum zu verteidigen und nicht früher zu ruhen, bis diese besiegelt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht jedes noch so große Opfer brächte, wenn es verlangt wird, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man hieran im Auslande zweifelt, wird man eine große Enttäuschung erleben.“

Österreich-Ungarn.

† Sowohl für Österreich wie für die Länder der ungarischen Krone ist nunmehr der Wahzwang eingeführt worden. Danach darf nicht nur die feindliche Reichsgrenze, sondern auch die deutsche, italienische und schweizerische Grenze bloß an bestimmten Orten und nur von solchen Personen, ob Inländer oder Ausländer, überschritten werden, welche sich mit einem ordnungsmäßigen Reisepaß ausweisen. Auch alle Ausländer, welche im Inlande reisen, haben einen Reisepaß mit sich zu führen. Der Reisepaß muß ausnahmslos eine Personenbeschreibung und eine Photographie des Inhabers enthalten.

Rußland.

† In der Partier „Humanität“ werden ergreifende Darstellungen über die augenblicklichen Judenverfolgungen in Rußland veröffentlicht. Es wird berichtet von Judenverfolgungen in der Armeegzone, von Bogromen in Polen, sogar in Lodz, von Massenausweisungen und betont, daß die Juden unter dem geringsten Vorwand vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt würden. Mangels anderer Beweise diene stets die Behauptung als Beweis, daß die Juden die Deutschen unterstützten. Der Bericht schließt mit der Aufforderung ab, daß die zivilisierten Völker, den Barismus daran zu erkennen, daß selbst in Kriegszeiten das Gewissen der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. Die „Humanität“ fügt hinzu, der Bericht sei der schlagendste Gegenbeweis für die Behauptungen einer gewissen Presse, daß den Juden politische Gleichheit von dem Zaren versprochen worden sei. Rußlands innere Politik habe sich seit Kriegsbeginn nicht geändert.

Südafrika.

† Nach einem im „Haager Nieuwe Courant“ veröffentlichten Schreiben scheint die Unzufriedenheit in den Großenröhren Staaten doch erheblich größer zu sein, als dies die Engländer glauben machen wollen. In dem Schreiben wird betont, daß die Provinzialparlamente in I. Transvaal darauf hinweisen, daß Botha das Vertrauen in Eliser Wähler in der Union nicht mehr besitzt, und daß Major De Wet er den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen, bis zum Ministerium zu Halle kommen würde. Als der Krieg Kriegsgewinn, wurde die Union erlucht, ihre Loyalität durch die Eroberung von Deutsch-Südwestafrika zu beweisen. Wenn die Regierung ihre offensbare Pflicht getan hätte, hätte sie die Londoner Regierung gewarnt und darauf hingewiesen, daß man von einem großen Teil der holländischen Bevölkerung für ein Volk mache, welches vor weniger als 10 Jahren ihre Flagge niedergeholt und ihren Grund und Boden in Besitz genommen habe. Der Verfasser des Schreibens sieht die Zukunft Südafrikas in düsterem Lichte und sagt, der einzige Weg sei, daß der britische Generalgouverneur von Südafrika den Rücktritt des Ministeriums Botha und die Ausschreibung von Neuwahlen fordere.

Ins- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. Der konservative Landtagsabgeordnete den Wahlkreis Glogau-Lüben Graf v. d. Rede-Volmer ist zu Friedr. Schwab, Kreis Lüben, ist nach längerem Aufenthalt in Wiesbaden gestorben.

Berlin, 18. Jan. Der frühere hanseatische Gesandte Dr. Kluegmann ist heute nacht hier verchieden.

Braunschweig, 18. Jan. Bei dem Erbrochen von Braunschweig, der an einer Mittelohrentzündung erkrankt war, mußte ein operativer Eingriff unternommen werden.

London, 18. Jan. Viele Londoner Hotels, die nach Ausbruch des Krieges ihre deutschen und österreichischen Gäste entließen, um Schwierigkeiten bei der Erwerbung ihrer Lizenzen zu entgehen, beginnen die alten Gäste wieder aufzunehmen.

Budapest, 18. Jan. Der Berliner Korrespondent des „Vester Lloyd“ meldet: Es macht hier einen sehr guten Eindruck, daß bereits heute eine Reise des Ministers von Burian nach dem deutschen Hauptquartier zur Beratung mit den maßgebenden Persönlichkeiten angekündigt ist.

Berlin, 18. Jan. Aus Washington wird gemeldet: Das Kongressmitglied Lodes beantragt die englische Behandlung eines von ihm am Samstag in New York eingebrachten Beschlusses, wonach der Präsident befugt ist, bevollmächtigt wird, den Handel mit jeder Art Waren zu hindern, welche die amerikanische Schifffahrt wider das Völkerrecht untergraben. Die Vorschläge geben dem Präsidenten das

Recht, die Auslieferung der Schiffsbriefe für Schiffe und Ladungen zu verweigern, die nach solchen Ländern bestimmt sind, sowie andere Regierungsmaßnahmen anzuwenden, um den Handel mit diesem Lande zu verhindern.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

† Arbeitsvermittlung für ausländische Arbeiter verboten. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes angeordnet, daß den gewerbmäßigen Stellenvermittlern jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Diensthilfen in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten ist.

Wer Brotgetreide verflütert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. Januar.

† Am 20. Januar wird der Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat unter gewissen Bedingungen, die man bei der Post erfährt, eingeführt.

† (Von unseren wackeren Deutsch-Amerikanern.) Zwischen den Jahren wurde in New-York und den großen Städten der Vereinigten Staaten eine Postkarte zum Verkauf angeboten, deren Erlös einer Sammlung für die Hinterbliebenen der gefallenen deutschen Krieger zugute kommen soll. Ihre Rückseite zeigte die deutschen Farben: Schwarz, Weiß, Rot. In dem schwarzen Felde prangen mit roten Buchstaben die Worte: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ In dem weißen Felde ist zu lesen:

Ich grüße Dich, mein Vaterland
Und alle meine Lieben —
Weil ich auch fern vom Heimatland,
Mein Herz ist deutsch geblieben.

Wie uns geschrieben wird, waren allenthalben in kurzer Zeit die Karten vergriffen und gingen als Neujahrsgrüße an Verwandte und Freunde ins Mutterland.

† (Ersatz für Petroleum.) Der Handelsminister und der Minister des Innern weisen in einem gemeinsamen Erlasse von neuem auf die Ersatzmittel für Petroleum bei dessen andauerndem Mangel hin. In Frage kommen neben Kerzenbeleuchtung und Spiritus, dessen stärkere Verwendung schon früher empfohlen ist, insbesondere 1. elektrische Beleuchtung, 2. Steinkohlengasbeleuchtung, 3. Luftgasbeleuchtung, 4. Acetylenbeleuchtung. Dem Anschluß an elektrische Zentralen dürften auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen Schwierigkeiten aus Mangel an Installationsmaterial kaum mehr entgegenstehen, nachdem der Verband deutscher Elektrotechniker im Benehmen mit den Fabrikanten für Installationsmaterial seine Normen auf die Möglichkeit der Verwendung von Eisenleitungen mit imprägnierten Papierhüllen und wasserdichter Metallumhüllung ausgedehnt hat. Der Ausdehnung der elektrischen Beleuchtung in den Kreisen der Winderbittelsten wird es insbesondere förderlich sein, wenn die Einrichtung der Installationskosten durch Zulassung kleinerer Teilzahlungen oder in sonst geeigneter Weise, z. B. durch Einrechnung in die Tarife, erleichtert wird. Auch wird es sich unter Umständen empfehlen, bei Kleininstallationen unter bestimmten Voraussetzungen niedrigere Strompreise für eine gewisse Bezugszeit festzusetzen. In ähnlicher Weise wird der Uebergang von Petroleum zur Steinkohlengasbeleuchtung erleichtert werden können. In größeren Städten ist vielfach durch Aufstellung von Gasautomaten die Einbürgerung der Steinkohlengasbeleuchtung erzielt worden. Neue Anlagen zur Einführung der Luftgasbeleuchtung werden zurzeit kaum in Frage kommen, weil Benzin nicht für Beleuchtungszwecke verfügbar ist. Dagegen werden die bereits vorhandenen Luftgasanlagen öfter dadurch wieder betriebsfähig gemacht werden können, daß Acetylenanlagen mit den vorhandenen Gasometern oder Leitungen der Luftgasanlagen verbunden werden. Auch durch Einrichtung neuer Acetylenanlagen zur Beleuchtung wird sich häufig dem Mangel an Petroleum abhelfen lassen. Es sind neuerdings Kleinbeleuchtungsapparate für Karbid, Karbidid usw. in Gebrauch, die bei geringen Anlagelosten innerhalb von Wohnstätten angebracht werden können. Die Herstellung genügender Mengen von Karbid ist im Inlande möglich.

Dillenburg, 16. Jan. (Dynamitexplosion.) Heute morgen gegen 11 Uhr erfolgte in der Dynamitfabrik Würgendorf eine Dynamitexplosion, durch welche ein Gebäude in die Luft gesprengt wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet. (W. T. B.)

Frankfurt, 18. Jan. Die neu errichtete Prüfungsstelle für ins Feld gehende Privattelegramme befindet sich im Telegraphenamt, Hauptpostgebäude auf der Zeil, 1. Stock. Die Prüfungsstelle beginnt ihre Tätigkeit am 20. ds. Mts.

sc. — Die Taunushöhen zeigen heute ein weißes Kleid. Auf dem Feldberg und Altkönig liegt der Schnee 15 cm hoch.

sc. — (Ueber die heutige Lage des Viehmarktes.) Infolge der lebhaften Nachfrage auf dem heutigen Schweinemarkt in Frankfurt a. M. und bei einem Angebot von 1911 Schweinen, das sich 626 weniger als auf dem vorwöchigen Hauptmarkt, schenkte heute die Preise für vollfleischige Schweine von 80 bis 150 Kilo um 2 bis 3 Pfg., die unter 80 Kilo um 3 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht in die Höhe, sodas für erstere Qualitäten 86 bis 87 Pfg., für letztere 83 bis 85 Pfg. bezahlt wurden. Der Auftrieb wurde bei lebhaftem Handel rasch geräumt. Auf dem Rindermarkt war schleppender Geschäftsgang, die Preise gingen für

Dafen, Bullen und Kühe etwas herab. Rälber hielten die seit Mitte Dezember notierten Preise, während Schafe um 4 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht einen Spung in die Höhe machten.

Wiesbaden. Nach der Aussprache in einer am Sonntag stattgehabten Vertrauensmännerversammlung der national. Partei wurde einstimmig beschlossen, Herrn Justizrat Dr. Haefner als Kandidaten für die bevorstehende Ersatzwahl aufzustellen. D. nahm die Wahl an.

sc. Wiesbaden, 18. Jan. Der Magistrat hat beschlossen, die Küchenabfälle verfahrensweise in den Häusern abholen zu lassen, behufs Verwendung für Viehfutter.

Wetzlar, 18. Jan. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten unterhielt man sich lange über die großen Lasten, die die Einquartierung der Stadt Wetzlar auferlege. Alle möglichen Vorschläge wurden seitens der Stadtverordneten gemacht, wie: das Bataillon in die Unteroffizierschule unterzubringen und das darin befindliche Lazarett zu verlegen, einen Teil des Bataillons in die benachbarten Dörfern unterzubringen, das Bataillon in Massenquartiere zu legen usw. Herr Bürgermeister Kühn versprach, daß alles geschehen solle, um den Wünschen der Bürgerschaft nachzukommen, erklärte aber gleichzeitig, daß bis jetzt alle laut gewordenen Vorschläge bereits seitens der Stadt gemacht, aber seitens der Militärbehörde abgelehnt worden seien. Es wurden jedoch auch Stimmen laut, welche die Vorteile hervorhoben, die der Stadt durch die Einquartierung erwachsen. So sagte der Stadtv. Gerlach: Andere Plätze reifen sich darum, Einquartierung, Gefangenenlager und Lazarette zu erhalten. Wetzlar habe doch auch Vorteile davon, daß das Militär, Gefangenenlager und die Lazarette hier untergebracht seien. Er wisse nicht, ob sich Wetzlar nicht ebenfalls darum bemühen würde, wenn es diese nicht erhalten hätte. Trotz allem erklärte er aber, daß es wünschenswert erscheine, die Einquartierungslasten zum Teil aus der Stadt zu entfernen. Stadtv. Kellner führte aus: Ich habe Gelegenheit gehabt, mit Leuten aus Herborn und Haiger über die Einquartierung zu sprechen. Diese beneiden Wetzlar darum. Es herrsche jetzt ein Betrieb hier, wie er sonst nicht zu erwarten wäre. Auch die Wirtschaften waren nicht so gut besucht wie jetzt. Die Belegung von „Schlingengarten“ und „Casino“ mit Verwundeten oder Landsturmlenten könne er befürworten. Ebensovienig könne er einer Verlegung des Rekrutendepots zustimmen. Bürgermeister Dr. Kühn erklärte, daß eine teilweise Belegung der Unteroffizierschule das Beste gewesen wäre. Stadtv. W. Waldschmidt spricht gegen die evtl. Unterbringung der Landsturmlenten in Massenquartieren. Es könne jeder ruhig die Opfer der Einquartierung bringen gegenüber dem, daß uns der Krieg im Lande erspart geblieben sei. Was solche Opfer bedeuteten, habe er in Ostpreußen mit eigenen Augen gesehen. Stadtv. Janßen ist anderer Ansicht. In Mannheim wird die Militärverwaltung Massenquartiere in Schulen und dergl. einrichten, weshalb sogar teilweise der Schulunterricht ausgefetzt werde. Er sei überzeugt, daß Mannheim im Verhältnis mit Einquartierung nicht so stark belastet sei wie Wetzlar. Man sollte daher nicht ruhen, deshalb vorstellig zu werden. Das Geschäftsinteresse Einzelner könne gegenüber den Lasten der großen Menge nicht in Frage kommen. 60 Pfennig pro Tag und Mann müßten bei dem jetzigen Quartiergeld von 1,34 Mark zugelegt werden, das halte auf die Dauer niemand aus. Stadtv. Bed führt aus: Wir haben uns schon einmal lange Zeit über die Einquartierung unterhalten und über die Bezahlung, die hierfür gewährt werden sollte. Es wurde uns damals gesagt, daß 1,84 Mk. gezahlt werden sollte. Damals haben wir uns auf den Standpunkt gestellt, daß wir damit zufrieden sein könnten. Es war auch so weit vorgeesehen, daß die Stadt den Betrag bis zu 2 Mk. zahlen sollte. Wenn wir jetzt 2 Mk. wirklich bekämen, würde der Druck nicht mehr so stark sein. Bürgermeister Dr. Kühn erklärte zum Schluß der Debatte: Es ist richtig, daß ich erklärt, es würden 1,84 Mk. gezahlt. Der Irrtum liegt aber nicht bei mir, sondern ist auf ein Mißverständnis zwischen Generalkommando und Intendantur zurückzuführen. Die erhöhte Verpflegung beträgt 1,39 Mk. Zur Erzielung einer höheren Vergütung müßte eine Aenderung der Bestimmungen über Kriegs-Verpflegung vorgenommen werden. Das sei aber zweifelhaft. Ausgeschlossen sei es aber auch, auf dem Wege von Eingaben eine höhere Vergütung zu erhalten. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Stadtv. Dr. Braun mitteilte, daß im hiesigen Gefangenenlager Typhusfälle unter den Gefangenen aufgetreten, daß 7 Typhusfälle bereits festgestellt seien. Der Typhus trete bössartig auf; ein Erkrankter sei bereits gestorben.

Wetzlar, 17. Jan. Auf Antrag der hiesigen Handelskammer erhält der Bahnhof Wetzlar ein Postgebäude, das unmittelbar an der Ueberführung soweit im Rohbau vollendet dasteht. Die mit Ausbruch des Krieges errichtete Speisehalle für durchziehende Truppen ist von der Bildfläche verschwunden. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, wird auf dem geräumigen Vorplatz mit dem Erweiterungsbau des Stationsgebäudes begonnen. Der alte Bau wird voraussichtlich für Wartesäle eingerichtet.

Gießen. Am 15. ds. Mts. ist der ehemal. Direktor des Gießener Gas- und Wasserwerks, Otto Bergen, gestorben. Der Verstorbene stand 35 Jahre im Dienste der Stadt, in welcher Zeit er sein ganzes Sein und Trachten dem Wohle seiner Mitbürger gewidmet hat.

Gießen. Der Hess. Jagdklub hat kürzlich beim Großh. Ministerium den Antrag gestellt, man möge die Gemeinden, deren demnächst ablaufende Jagden von im Felde Stehenden gepachtet sind, ermächtigen, die Pacht um ein eventl. um zwei Jahre zu verlängern, damit die Jagden nicht zur Reueverpachtung kommen, während die jetzigen Pächter vor dem Feinde

stehen. Diesem Antrag hat das Ministerium entsprochen mit der Bestimmung, daß in Fällen dieser Art die Verlängerung auf dem Wege der freihändigen Vergebung erfolgen könne, deren Genehmigung durch die Regierung alsdann erfolgen werde. Das Großh. Ministerium hat dabei betont, daß außer den Gründen der Billigkeit gegenüber den Pächtern, auch sehr beachtliche Interessen der Gemeinden dafür sprechen, im jetzigen Augenblick die Gemeindejagden nicht dem Risiko einer öffentlichen Versteigerung auszuliegen.

Koblenz, 18. Jan. Der Minister des Innern hat genehmigt, daß in Bäckereien und Konditoreien an Sonntagen von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gearbeitet werden darf. Das ist hauptsächlich deshalb gestattet worden, damit an Montagen Schwarzbröt vorhanden ist, das erst 24 Stunden nach dem Backen verkauft werden darf.

Saarbrücken, 15. Jan. Die freiwillige Krankenschwester Lina Biehmehl erhielt für ihre ausgezeichneten Leistungen das Eisenerne Kreuz. — Die Saarbrücker Polizeidirektion wies die Polizeibeamten an, die Träger von verkleinerten Nachbildungen des Eisernen Kreuzes unachtsamlich zur Anzeige zu bringen.

Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene. Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in allen britischen Besitzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande), ferner gewöhnliche Briefsendungen und Postanweisungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wahl und Leitvermerk des Absenders über die Schweiz oder über Schweden-Rußland) abgehandelt werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besitzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt in Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Rußland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Malmö zu richten.

Erleichterung der Vollmachtserteilung von Kriegsteilnehmern. Solche Vollmachten, die vielfach notwendig sind, müssen öffentlich beglaubigt sein. Dazu waren im allgemeinen bisher nur die Kriegsgerichts- und Oberkriegsgerichtsstände zuständig. Dadurch entstanden mancherlei Schwierigkeiten für die Soldaten. Die Bekanntmachung vom 14. Januar d. J. hat nun die militärischen Disziplinarvorgesetzten oder die vorgelegten Beamten als zuständig erklärt, die Unterschrift der Militärpersonen öffentlich zu beglaubigen. Die Formvorschriften sind weniger streng als im Frieden, und außerdem ist die Stempelfreiheit ausgesprochen. Allerdings gilt die Stempelfreiheit nur für die öffentliche Beglaubigung, nicht für die Vollmacht selbst. Die erleichternde Vorschrift gilt auch für frühere Beglaubigungen durch die Vorgesetzten, die nach Kriegsausbruch ausgefertigt sind.

Über die Kriegstätigkeit des Johanniter-Ordens gehen uns folgende Mitteilungen zu: Der Orden hat seine sämtlichen 55 Krankenhäuser in Deutschland für die Verwundetenpflege zur Verfügung gestellt, außerdem noch 22 Lazarette in den verschiedenen Ländern und Provinzen eingerichtet, so daß seine Tätigkeit sich auf das ganze Reich von Schleswig bis Bayern, vom Rheinland bis Ostpreußen erstreckt. Im ganzen stehen etwa 4000 Betten zur Verfügung. Ferner ist das Obberg-Lazarett bei Jerusalem der türkischen Regierung überlassen worden. In Deutschland und im Felde wirken 124 Johanniterdelegierte, 498 Brüder, 700 Schwestern, 1500 Diakonissen, alles vollständig ausgebildetes Personal. Bis her sind aus den Beständen des Johanniter-Ordens und aus Sammlungen rund dreihundert Millionen Mark für Kriegspenden verwendet worden. Für weitere Spenden (Geld sowohl wie Liebesgaben aller Art) ist in Berlin, Am Karlsbad 3, eine Sammelstelle eingerichtet worden. Eine Auskunftsstelle in der Kriegsakademie (Dorotheenstr. 3) gibt über den Johanniter-Lazarett von Groß-Berlin und Umgebung, Rotterdam, Spondau, Fürstenwalde usw. untergebrachten Verwundeten Auskunft; im übrigen wende man sich an das Bureau des Johanniter-Ordens, Berlin, Schöneberger Ufer 19.

Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Vielfach ist die Ansicht vertreten, die Kriegsgefangenen würden nicht genügend beschäftigt. Jedenfalls erfolgen fortgesetzt noch von solchen Vorschlägen ausgehende Anregungen zu vorübergehender Ausnutzung dieser Arbeitskräfte. Von vornherein ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen zu erreichen, ohne daß dadurch eine Beschränkung der Arbeitsmöglichkeiten der einheimischen Arbeitslosen eintritt. Zu diesem Zweck sind zahlreiche — staatlichen und gemeinnützigen Zwecken dienende — Arbeiten für die Gefangenen vorgegeben. Teils sind sie schon längst im Gange, teils noch in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besondere kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch naturgemäß einige Zeit bis zum Beginn der Arbeit vergeht. Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung von Mooren und Oblandereien in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg, und auf Rekolonisationen in verschiedenen Provinzen, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteerträge erreicht werden soll. Weitere nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen erfolgt bei der Regulierung unserer Flüsse und beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und Wegebau. Von besonderer Bedeutung war die Diffe, die ein großer Teil der Gefangenen, namentlich in den östlichen Provinzen (außen bis über 10 000), der Landwirtschaft bei der Einbringung der Hackfruchtenernte geleistet hat. Nachdem der arbeitsmarkt nur die Arbeitslosen erheblich gebessert hat, erfolgt zurzeit auch schon eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Ausbesserung in der Industrie und in gewerblichen Betrieben. Keinem Gesuch auf Überlassung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten wird aber entsprochen, ohne daß sich die zuständigen Zivilverwaltungsbehörden, in letzter Linie die Reichszentrale der Arbeitsnachweise, davon überzeugt haben, daß für die betreffenden Arbeiten keine einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind. Soweit die Kriegsgefangenen nicht zur Außenarbeit herangezogen werden, findet sich ausgedehnte Verwendung für sie in den Lagern selbst, bei deren Errichtung und auf den Truppenübungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirtschaftsbetrieb. Aus alledem dürfte hervorgehen, daß für die Kriegsgefangenen reichliche Arbeitsgelegenheit geschaffen ist.

Handel und Industrie.

B. B. Berlin, 18. Jan. (Börsenstimmungs- bild.) Bei fester vertrauensvoller Stimmung wurden in der heutigen Börsensammlung deutsche Anleihen

zu unveränderten Kursen abgesetzt. Besonders war Interesse für Prozentige Reichsanleihe bemerkbar. Die andauernd guten Nachrichten aus der Eisen- und Bergwerksindustrie weckten Kauflust für Montanwerte und führten zu Kurserhöhungen, namentlich für Phönix, Gelsenkirchen und Tonnersmarthütte. Löwe-Aktien litten nach festem Beginn unter Realisierungen. Für die Aktien der großen Schiffahrtsgesellschaften wurden Kurse genannt. Chemische Werte wie Badische Anilin, Elberfelder Farben, Berliner Anilin und Vereinigte Chemische Werke in Charlottenburg waren zu höheren Kursen gefragt. Von Saluten waren russische Noten höher. Privatdiskont 4 pCt. und darunter, tägliches Geld 2 1/2 pCt. und darunter.

Der Niedergang des englischen Handels. Die Engländer erleben verdienstermaßen Enttäuschung über Enttäuschung. Die Verbündeten leisten nicht das, was man von ihnen geglaubt hat, die geplante Auswanderung Deutschlands erweist sich als Unmöglichkeit, die neutralen Staaten, voran Amerika, protestieren jetzt energisch gegen eine weitere Schädigung ihres Handels, und statt selbst bedeutende Geschäfte zu machen, müssen sie sehen, daß ihr eigener Außenhandel immer mehr zurückgeht. In den vier Monaten August bis Ende November hat er für sie sowohl hinsichtlich Einfuhr wie Ausfuhr fortgesetzt nur große Defizits ergeben, und zwar insgesamt 1250 Millionen in der Ausfuhr und 1476 Millionen Mark in der Einfuhr! In nur vier Monaten der Kriegszeit hat England in seinem Güterverkehr mit fremden Ländern also eine Einbuße von fast 2 1/2 Milliarden Mark zu verzeichnen! Dazu tritt nun noch eine scharfe, durchschnittlich 20prozentige Verteuerung aller Lebensmittel, eine ungeheure Arbeitslosigkeit und ein gewaltiges Stöcken der Schiffahrt, diesem Lebenselement Englands. Kürzlich sagte der Präsident einer großen englischen Schiffsreederei auf deren Generalversammlung: „200.000 Tonnen Ladekraft habe der Staat requiriert, in Indien sei von vielen Schiffen die Mannschaft fortgelaufen, so daß man die Häfen mit halber Mannschaft verlassen mußte, die Kohlenfrage erscheine als schwarzes Gespenst, die Frachten müsse man 100 Prozent teurer als sonst bezahlen, der Staat habe für geleistete Schiffsdienste bisher kaum mehr als einen Brocken bezahlt.“ Nun noch die eigentlichen Kriegskosten, die man für England bis 1. April auf 9 Milliarden, bis Ende 1915 auf 20 Milliarden Mark berechnet! So sieht für die Engländer der Krieg aus, den sie sich wahrlich anders, ganz anders ausgemalt hatten!

Wetterbericht.

Aussichten für Mittwoch: Zunächst noch meist heiter und trocken, nachts Frost, später zunehmende Bewölkung und wieder etwas milder.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)
19. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmüheln nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Bitterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanow, Biegun und Siewer wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere Hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich der Weichsel und westlich der Pilica ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Genf, 19. Jan. (Z.) Der „Herald“ meldet, die französische Regierung habe die Eingabe von 18 Deputierten abgelehnt, die verlangt hatten, daß in Frankreich die Veröffentlichung der Verlustlisten wie in anderen Ländern geschehe.

Zürich, 19. Jan. (Z.) Der Spezialkorrespondent der „Stampa“ in Kairo meldet seinem Blatte: Die ägyptische Bevölkerung ist in ihrer Mehrzahl auf Seiten der Türken, und der neue Sultan wird besonders vom Adel als Verräter und Thronräuber bezeichnet. England ist sich der ägyptischen Gefahr vollkommen bewußt und es hat daher auch gewaltige Truppenmassen in Ägypten konzentriert, die Frankreich lieber in Flandern gesehen hätte. Für England scheint aber Ägypten viel wichtiger zu sein als der westliche Kriegsschauplatz. Die Truppen aus Australien und Neu-Seeland seien jedoch ohne jede Organisation und veräutern täglich Exzesse. Den Offizieren fehlt jede Autorität über sie.

Stockholm, 19. Jan. (Z.) In Petersburg und Moskau dauern die Arbeiterausstände zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma fort. In Petersburg sind 30.000, in Moskau 28.000 ausständig.

Konstantinopel, 19. Jan. (B. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Hügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. Nach einem Gefecht zwischen unserer und der russischen Kavallerie westlich von Hoi floh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

London, 19. Jan. (Z.) Reuter meldet vom 13. Januar: In Bloemfontain sind Nachrichten eingegangen, daß neue starke Burenabteilungen bei Maseking und in West-Oriqualand festgestellt sind und sich Pretoria nähern.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit eruchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ordfatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat: Dirksen d. H.

Herborn.
Montag, den 8. Februar d. J.:
Vieh- und Krammarkt

Bruchleidende.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. Leib- und Vorderschlingen, Geradhalter. Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung. Bin selbst wieder mit Mustern anwesend. Wehlar, Sonntag, 24. Jan., von 11—2 Uhr, im Hotel Ressel. **Donnerstag: Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Aconet.**

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Feldpostpakungen:
Arac, Rum, Cognac „Abbach echt“ Bittere Schokolade (Spezialmarke für Soldaten), Hygienatabletten. Ferner: Anchovispaste Sardellenbutter Lachsbutte Kakao, konf. flüssig Kaffee-Essenz empfiehlt
Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Scherben-Doktor
ist der beste Porzellan- u. Glas- u. Dose 30 Pfg. Nur bei: Friedl, Michel, Oranien-Drogerie, Herborn.

3-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör
1. April zu vermieten.
Dillstraße 2, Herborn.
Eine schöne Mansardenwohnung
4-5 Zimmer, mit Küche u. Abfluß, billig zu vermieten.
Dillstraße 27, Herborn.
Die Beleidigung gegen das Fräulein Johanne Weller ist zurück. Ww. Köllmer.

Färbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten Heitmann's Farben
Schulzmarke: Fuchskopf im Stern.

Zuhns
Wesch-Extract mit Holband
Salm-Terp-Kenn-
„Zuhnit“-Seife
Abradon-Bimsstein
Softe-10 Pfg.
Zuhns Seifen-Fabriken-Barmen

Güthenwerk sucht baldigen Eintritt zuverlässigen
Maschinisten
Offerten unter Nr. 500 an Exped. des Herb. Tagebl.

Schreiner oder Fabrikarbeiter
gesucht. Wehr & Fattig, Herborn.

Girchliche Nachrichten.
Herborn:
Dienstag, den 19. Januar, abends 9 Uhr in der Kriegsbetsunde.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange meiner unvergesslichen Frau, unserer treuen Mutter, sagen herzlichen Dank.
Haiger, den 17. Januar 1915.
Familie Carl Schneider.